

Flut seines rhetorischen Redeschwails. Nur in dem Prolog zur Passio der heiligen Katharina wird ausdrücklich auf das griechische Original Bezug genommen (Savio l. c. S. 676); doch gehört gerade dieser Text nicht zu den zweifellos sicheren Werken des Petrus.¹ So könnte nur eine eingehende Untersuchung vielleicht den Weg führen zu den Originalen, die den Paraphrasen des Petrus jedesmal zu Grund liegen. Wie sehr sich derartige Untersuchungen lohnen können, zeigt das Beispiel des Bonitus, der — wie ich gezeigt zu haben glaube — eine weit volkstümlichere und zweifellos auch ältere Form der Abgar-Akten des Theodor Stratelates gekannt haben muß, als es diejenige ist, die in der griechischen Überlieferung allein auf uns gekommen ist. Die Feststellung, daß Bonitus erst im 10. Jahrhundert seine Passio Theodori geschrieben hat, vermindert natürlich um nichts die Wichtigkeit dieser Tatsache. Die kultur- und literargeschichtlich so interessante Erscheinung dieser neapolitanischen Metaphrasten kann darum auch für die griechisch-orientalische hagiographische Forschung eine in ihrer Tragweite jetzt noch nicht völlig abzuschätzende Bedeutung erlangen.

Dr. W. HENGSTENBERG.

B) FORSCHUNGEN UND FUNDE.

Die Arbeiten von Νῆος Ἀ. Βέης in den Meteorenklöstern. —

In den Literaturberichten dieser Zeitschrift war schon wiederholt auf Publikationen des hervorragenden griechischen Byzantinologen N. A. Bees hinzuweisen, welche auf den von ihm in den Meteorenklöstern Thessaliens durchgeführten Forschungsarbeiten beruhen. In einer von ihm am 1. Februar 1910 der Βυζαντιολογική Ἐταιρεία in Athen vorgelegten Ἐκθεσις παλαιογραφικῶν καὶ τεχνικῶν ἐρευνῶν ἐν ταῖς μοναῖς τῶν Μετεώρων κατὰ τὰ ἔτη 1908 καὶ 1909. (Athen 1910. — 68 S.) hat er über den grundlegenden Teil jener im Jahre 1910 selbst dann noch einmal aufgenommenen Arbeiten eingehend Bericht erstattet. Dieselbe

¹ Vgl. AB. XX (1901) S. 328. Ein zweites dem Petrus zu Unrecht zugeschriebenes Stück ist die Passio S. Fortunatae, von der Petrus selbst in einem seiner Prologe spricht (*Acta SS. Jan. II*, 616): „... nec tamen eius (des hl. Artemas) passio in-composite edita relegi praevallet, studioso suggerere curasti (hier wird ein Bischof von Pozzuoli angeredet), ut sicut B. Ambrosius S. Agnetis gesta et venerabilis dominus Aripertus Fortunatae passionem clarificare studuerunt, ita et nos illorum studium imitantes illius passionem de inculto elogio transferentes ecclesiastico dogmati tradere curaremus etc.“ Damit lernen wir einen weiteren hagiographischen Schriftsteller aus diesem Milieu kennen.

ist erst jetzt der Redaktion zugegangen, was es entschuldigen mag, wenn wir so verspätet mit einigen Worten auf die einzigartige Bedeutung der fraglichen Forschungen eingehen.

Die *Σχῆτις Στάγων εἴτε Μετεώρων*, deren monastisches Leben in seinen Anfängen auf zwei Asketengestalten des 14. Jhs., Neilos, den Higumen der *μονή τῆς Παναγίας τῆς Δουπάνης*, (um 1362—1377) und den von der orthodoxen griechischen Kirche als Heiliger verehrten Athanasios ὁ Μετεωρίτης († 1383) zurückgeht, bildet ein demjenigen des Athos nicht ebenbürtiges, aber doch neben ihm in vollen Ehren bestehendes Klosterland, von dem aus zahlreiche griechische Hss. in die verschiedensten Bibliotheken Europas ihren Weg gefunden hatten. Daß in den Siedelungen dieses Klosterlandes selbst noch erhebliche hslische Schätze sollten zu finden sein, schien in hohem Grade zweifelhaft, da die Mönche in einer jedem, der einmal im Orient gereist und gearbeitet hat, sattsam bekannten Weise den ihnen verbliebenen Besitz an Büchern und beweglichen Kunstwerken eifersüchtig dem Auge der Besucher zu entziehen bemüht waren. Noch Sp. Lampros kam im Herbst 1894 von einer Streife durch die Meteorenklöster mit der Überzeugung zurück, daß hier für die griechische Philologie nichts mehr zu holen sei. Erst B. ist es gelungen, den Schleier von einem noch geradezu staunenswerten Patrimonium von Hss. zu heben, das hier in wildromantischer Einsamkeit verborgen lag. Daß dies ihm viele Mühen, Beschwerden und Entbehrungen kostete, wird man ihm gerne glauben. Für alles das hat er sich aber auch überreich belohnt gesehen. Nicht weniger als 1124 Hss. hat er entdeckt und untersucht. Von denselben entfallen auf das im engeren Sinne τοῦ Μετεώρου genannte Hauptkloster der Verklärung 610, auf das Barlaam- und Stephanoskloster 269 bzw. 103 Stück und der Reihe nach 52, 47 und 43 auf die Klöster τοῦ Ποσειδωνοῦ, der allerheiligsten Dreifaltigkeit und des hl. Nikolaos Anapausas. An Alter steht obenan ein vom Jahre 861/62 datierter Kodex der Chrysostomoshomilien zu Matth., die älteste datierte griechische Hs. im Orient, die bisher bekannt wurde, und eine der ältesten datierten griechischen Hss. überhaupt. Von älteren Hss. gehören weiterhin 7 dem 10., 23 dem 11., 35 dem 12., 26 dem 13. und 99 dem 14. Jh. an. Mit je 131, 289, 240 und 211 Nummern stellen dann das 15. bis 18. Jh. allerdings die Hauptmasse, die noch durch 47 Kodices erst des 19. Jhs. ergänzt wird. Inhaltlich fehlt es, was der Bildung der Meteorenmönche bis ins 16. Jh. hinein ein rühmliches Zeugnis ausstellt, nicht an Exemplaren antiker Literaturdenkmäler. In ihrer überwältigenden Mehrzahl sind aber naturgemäß die Hss.-Bestände dieser Klosterbüchereien kirchlich-literarischen oder liturgischen Charakters. Byzantinische Profanliteratur und Vulgärschrifttum kommen daneben zur Geltung. An dem von Harnack für Origenes

in Anspruch genommenen Scholienkommentar zur Apokalypse und dem Original von Hippolytos' *Εἰς τὰς εὐλογίας τοῦ Ἰακώβ* sind Stücke altchristlicher Literatur von erstklassiger Bedeutung bereits auf Grund einer der durch B. der Wissenschaft erschlossenen Hss. erstmals herausgegeben worden. Wie weit dieselben noch andere Inedita von ähnlichem Werte enthalten, wird uns der große Katalog lehren, mit dessen Ausarbeitung er beschäftigt ist. Vorerst hat er (*Ἐκθεσις* S. 33f.) eine Liste von rund einem halben Hundert theologischer Schriftsteller der patristischen und der byzantinischen Epoche geboten, die in den Hss.-Beständen der Meteorenklöster vertreten sind, und mit besonders gespannten Erwartungen liest man hier begreiflicherweise die Namen von Persönlichkeiten wie Amphilochos v. Ikonion, Antipatros v. Bostra, Apollinarios, Proklos v. Konstantinopel, Sophronios v. Jerusalem, deren uns bekannten literarischen Nachlaß man gerne noch um das eine oder andere Stück vermehrt sehen würde. Unter den liturgischen Hss. dürfte das in einem Exemplar des 16. Jhs. vorliegende Typikon der Meteoren an erster Stelle stehen. Eine peinliche Verzeichnung aller zur Verlesung im Gottesdienst und bei Tisch bestimmten patristischen und hagiographischen Texte mit Angabe des *Incipit* scheint ihm neben dem von Dimitriewskij *Описание литургическихъ рукописей*. I. S. 256—655 veröffentlichten *Τυπικὸν τῆς Εὐεργέτιδος* einen hervorragenden Platz unter den liturgiegeschichtlichen Dokumenten gleicher Art zu sichern. B. hat es bereits 1908/09 zum großen Teile kopiert, und wir dürfen von ihm wohl im Laufe der Zeit eine Ausgabe erhoffen. Überhaupt hat er sich nicht auf eine sorgfältige Durchsicht der Hss. zum Zweck der Anfertigung des Katalogs beschränkt, sondern vieles aus denselben abgeschrieben. Nur mit der höchsten Bewunderung liest man (*Ἐκθεσις* S. 36—48) seinen eingehenden Bericht über den Umfang des in dieser Richtung von ihm Geleisteten.

Wie an literarischen und liturgischen Hss., so haben sich die Meteorenklöster weiterhin an Urkunden als hervorragend reich erwiesen. Das älteste Stück geht auf diesem Gebiete bis aufs Jahr 1162/63 zurück. Einige der von ihm kopierten Archivalien hat B. bereits in einer im ersten Jahrgange der Bz. erschienenen *Συμβολὴ εἰς τὴν ἱστορίαν τῶν μονῶν τῶν Μετεώρων* veröffentlicht. Die Zahl der überhaupt von ihm in Abschrift nach Hause gebrachten ist aber weit größer, wie man aus einer (*Ἐκθεσις* S. 50—59) auch hier gebotenen vorläufigen Liste ersieht. Das große *Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit* wird von seinen Forschungen einen ganz bedeutenden Gewinn haben.

Endlich hat B., was mit besonderem Danke anerkannt werden muß, mit liebevoller Hingabe auch die Kunstdenkmäler der Meteoren-

klöster in den Kreis seiner Studien und Aufnahmen einbezogen. Auch sie sind keineswegs zu unterschätzen. Zwar die Liste der in den Hss. sich findenden Miniaturen (*Ἐκθεσις* S. 30 ff.) enthält nichts von überragender Bedeutung, obgleich ich immerhin auf eine Darstellung der Evangelisten Matthäus und Lukas in dem meiner Überzeugung nach aus der syrischen Hinterlandskunst stammenden Typ des stehenden Autorenbildes sofort hinweisen möchte. Von den Kirchenbauten des Gebietes ist wenigstens die Kapelle einer Siedelei τῆς Ὑπαπαντῆς schon um 1367 entstanden. Auch von den Wandgemälden jener Bauten gehen die — allerdings im 18. restaurierten — ältesten bis ins 14. Jh. zurück. In der Hauptsache gehören die Fresken jedoch wohl erst dem 16. und 17. an. Aber älter ist auch das meiste in den Klosterkirchen des Athos nicht. Neben dem ihrigen wird mithin der Gemäldeschmuck der Meteorenheligtümer einen ungefähr gleichen Wert für die Geschichte der spätbyzantinischen Kunst beanspruchen dürfen. Zu den Schöpfungen der Wandmalerei gesellt sich sodann ein reicher Schatz von Tafelbildern, Werken der Holzschnitzerei, der Metallplastik usw. Auch da hat B. reichlich Aufnahmen gemacht, und wir haben auf Grund derselben von der griechischen Βοζαντιολογικὴ Ἐταιρεία ein Meteorenalbum zu erwarten, das sich in seiner Art wohl der wundervollen Mistra-Mappe G. Millets würdig an die Seite stellen dürfte.

Nimmt man zu allem dem hinzu, daß B. (nach *Ἐκθεσις* S. 59 f.) selbst den in den verschiedenen Klöstern sich findenden gedruckten Büchern und den mannigfachen hsl. Eintragungen in dieselben seine Aufmerksamkeit gewidmet und (vgl. ebenda S. 48f.) zu Sammlungen über die Taufnamen, die Ortsnamen und die kirchliche Statistik seines Arbeitsfeldes Zeit gefunden hat, so muß man anerkennen, daß er nicht erschöpfender, als es geschehen ist, seine Aufgabe hätte fassen und durchführen können. Seine Studien in den Meteorenklöstern müssen als schlechthin vorbildlich für die Art bezeichnet werden, in der in Klöstern des Orients im Dienste der Wissenschaft zu arbeiten wäre. Was ließe sich beispielshalber alles erhoffen, wenn in entsprechender Weise einmal in den im nördlichen Mesopotamien und östlich des Tigris noch bestehenden syrischen Klöstern zugegriffen würde, wo noch neuestens C. Preusser so gründlich als möglich mit dem einseitigsten Interesse des Architekten vorgegangen ist, während ein etwa auf der Suche nach syrischen Hss. hinkommender Semitist gewiß mit nicht geringerer Einseitigkeit an allem Monumentalen vorbeigehen würde?

Dr. A. BAUMSTARK.